

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 41.

Mittwoch, den 10. Februar.

1836.

Bekanntmachung.

Die Herren Professoren und übrigen akademischen Dozenten werden ersucht, die Angabe ihrer Vorlesungen für das künftige Sommerhalbjahr, wie sie solche in dem Lectionskataloge anzeigt wissen wollen, bei dem Redacteur desselben, Herrn Professor Kuchler, bis zum 15. Februar d. J. in der gewöhnlichen Form (deutsch und lateinisch abgefaßt, mit Bemerkung, zu welchen Stunden, inaleichen ob publice oder privatim gelesen werden soll, und ob ein Auditorium im Augusteum gewünscht wird oder nicht) unfehlbar einzureichen, indem auf spätere Eingaben, in Gemäßheit hoher Ministerialverordnung, keine Rücksicht würde genommen werden können.

Leipzig, den 4. Febr. 1836.

Dr. Karl Friedrich Günther,
d. B. Rector der Universität.

Zur
4ten Stiftungsfeier des Kunst- und Gewerbevereins
am 4. Februar 1836. *)

In unserm lieben Vaterland
Erbauete man am Pleißenstrand
In frühern Zeiten eine Stadt,
Die längst schon Ruf und Namen hat.

Ein kleiner Ort war's Anfangs nur,
Kaum ahnt' man künft'ger Größe Spur;
Manch Jährchen auch vorüber schwand,
Bis Leipzig rühmlich ward bekannt.

Zwar lächelte nicht stets das Glück,
Auch sie erfuhr manch Mißgeschick
Und überwand manch harten Strauß,
Doch half sie glücklich sich heraus.

Durch Handel und Betriebsamkeit,
Durch ihrer Fürsten Huld erkeut,
Erhob sie sich zu einer Stadt,
Die wenig ihres Gleichen hat.

Doch, nicht des Handels Stiz allein
Sollt' unser gutes Leipzig sein;
Ein Neu-Athen ward es zugleich
An hochbegabten Männern reich.

Gewerbe fanden hier Gedeih'n;
Wie konnte dies auch anders sein?
Sie fanden Schutz durch das Gesez,
Und lohnend war die Arbeit stets.

*) Das vom Herrn Wassermann verfaßte und vorgetragene Gedicht.

Doch, wenn auch mancher Handwerksmann
Noch jetzt sich redlich nähren kann,
Wird häufig Klage doch geführt:
Dass spärlich das Geschäft rentirt.

Es ist nicht mehr, was sonst es war,
Und schlimmer wird's von Jahr zu Jahr!
In's Ausland wird das Geld geschickt
Und wir sind dadurch unterdrückt.

Dies ist die Sprache, die man hört,
Und wohl ist es der Mühe werth,
Dass alles das brächtet wird,
Was uns zum bessern Ziele führt.

D'rum haben Männer sich vereint,
Die das, was gut und nützlich scheint,
Befördern gern mit Lust und Kraft,
Was Bess'ring mit der Zeit uns schafft.

Auch Landesherr und Obrigkeit,
Sie zeigen huldvoll sich bereit:
Was nöthig hierzu sei, zu thu'n;
So wollen denn auch wir nicht ruh'n!

Und, wenn ein glänzend Resultat
Bis jetzt sich nicht ergeben hat,
Ermuntern wir zur Thätigkeit
Doch jeden, der sich an uns reißt.

Was man mit Recht erwarten kann,
Ist denn doch wohl bis jetzt gethan.
Der feste Wille giebt die Kraft,
Die immer mehr des Guten schafft.